
Ger
6903
3.38


ET
VE RI
TAS
CHRISTO
ECCLESIAE

Abbildũg der Statt Leit Du

Beiträge

zur

Geschichte der Stadt Köln.

Aus Handschriften und Urkunden gesammelt

von

J. M. Heberle.

I.

Geschichte der Worringer Schlacht auf der Fühlinger Heide, im Jahr 1288, ihrer Veranlassung und wichtigen Folgen, mit interessanten Notizen zur Geschichte der Stadt Köln.

II.

Eroberung der Stadt Deutz durch die Schweden 1652, wobei die St. Urbans-Kirche in die Luft flog und viele Menschen unter ihre Trümmer begrub. (Mit einer großen Kupfertafel.)

III.

Beschreibung des Stadtkölnischen Zeughauses und des Schicksals seines berühmten großen Waffen-Vorrathes.

Eine Neujahrsgabe für 1840.

Köln, gedruckt bei Antiquar J. M. Heberle, große Budengasse Nro. 4.



An die Leser.

Bei meinen Ankäufen von ganzen Bibliotheken war oft der Fall, das ich zugleich viele Papiere mit übernehmen mußte, worunter sich bei sorgfältigem Auflesen derselben, nicht selten Ein und Anderes von Interesse fand, besonders für die Geschichte unserer Vaterstadt. Früher machte ich mir ein Vergnügen daraus diese Findlinge an Freunde mitzutheilen, welche über unsere Vaterstadt etwas Vollständiges herauszugeben, mir ihre Absicht zu erkennen gaben. Allein der Erfolg zeigte, daß ihr Wollen zwar gut aber ihnen die Kraft zur Ausführung fehlte. So verging die Zeit ohne daß Etwas zu Tage gefördert wurde. Endlich ereilte sie das Loos alles Zeitlichen und mit ihm gieng auch das schöne Vorhaben zu Grabe. Manches Interessante gieng dadurch für die Geschichte verloren. Ich faßte daher den Entschluß,

alle Handschriften, die ich künftig vorfinden werde und des Druckes werth halte, gleich abdrucken zu lassen und zur Kenntniß des Publikums zu bringen.

Einstweilen mache ich mit diesen wenigen Bogen einen Versuch; erhalten diese Beifall, so wird es mich freuen und mir für die Folge ein Sporn seyn Mehres zu liefern.

Als Ausstattung dieses Versuches füge ich das schöne Meriansche Panorama der Stadt Köln bei, wie sie mit ihren vielen Thürmen im 16. Jahrhunderte unter allen Städten am Rheine als eine Krone prangte, nebst der Ansicht des befestigten Deutz, wovon ich die Original-Kupferplatte zufällig das Glück hatte an mich zu bringen.

J. M. Heberle,

Antiquar.

I.

Die Worringer Schlacht.

Die erledigte Erbfolge im Herzogthum Limburg, und die darüber entstandene Streitigkeiten veranlaßten diese merkwürdige Schlacht. [1])

---

1) Johann von Heely, genannt van Löwen, ein Bruder des deutschen Ordens, der bei dieser Schlacht anwesend war, hat die Geschichte derselben in deutschen Versen beschrieben, und diese der Margaretha, Tochter Eduards, Königs von England und Gemahlin Johann II., Herzogs von Lothringen, Brabant und Limburg, Sohns Johanns I., gewidmet. Diese Handschrift ward im Archiv der Stadt Brüssel als eine wichtige historische Urkunde aufbewahrt. Dieselbe ist nie im Druck erschienen.

Ein Gelehrter, dessen Name unbekannt ist, fand nach drei Jahrhunderten Gelegenheit, diese Handschrift zu sehen, und verfertigte daraus ein Heldengedicht, welches im J. 1641 zu Brüssel in Folio unter dem Titel: Praelium Woringanum Johannis I. abgedruckt worden ist. Der Verfasser belegte dieses Gedicht mit mehren wichtigen auf die Geschichte der Erbfolge im Herzogthum Limburg Bezug habenden Urkunden, und fügte viele genealogische Nachrichten bei, die dieses Werk für den alten Brabäntischen Adel besonders schätzbar machen.

Walram III., Herzog von Limburg, starb im J. 1280 ohne männliche Leibes-Erben. Seine einzige Tochter Irmgard war an Reinald, Grafen von Geldern,

---

Weitläuftig beschreibt die Geschichte dieser Schlacht der gelehrte Butkens, Prior des Cisterzienser-Klosters zu Semür, in seinem so schönen Werke: Trophées tant sacrés que profanes de la duché de Brabant, welches im J. 1641 zu Antwerpen erschienen ist. Beiläufig erwähnen dieser Geschichte unter vielen Andern PONTANUS historia Gelricae. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium etc. Henriquez de Streversdorff, Archidioeceseos Coloniensis descriptio, und dann unsere kölnische Kronik, die aber hier mit vieler Vorsicht gebraucht werden muß.

Dieß sind die gedruckten Quellen, deren sich der Verfasser der vorliegenden Geschichte hauptsächlich bedient hat.

Auf dem hiesigen ehemaligen Malerzunfthause fand sich ein großes aus sieben Stücken bestehendes Gemälde, welches diese Schlacht vorstellte, und welches von dem berühmten kölnischen Maler Hans von Aken, der im 16ten Jahrhundert lebte, gemalt seyn soll.

Herr Isaak Herstatt kaufte dasselbe, und ließ es restauriren. Dieses Gemälde hat indessen keinen historischen Werth, weil der Künstler weder dem damaligen Ritterkostüme, noch der damaligen Art Krieg zu führen getreu geblieben ist. Wir wissen, daß erst im J. 1428 der Pulver und späterhin die Feuergewehre erfunden worden sind, und doch finden wir auf diesem Gemälde Kanonen und sonstige Schießgewehre. Der Geschichtsforscher darf dem Maler und Dichter die ihm sonst so eigenthümliche Freiheiten nicht gestatten.

vermählt, und dieser ließ sich gleich im Namen seiner Gemahlinn huldigen, bald darauf suchte er bei Kaiser Rudolf die Belehnung für Irmgarden nach, und erhielt sie mit der Begünstigung, daß er, falls seine Gattinn vor ihm sterben würde, bis an seinen Tod im Besitz des Herzogthums Limburg bleiben sollte.

Dagegen machte Adolf VI., Graf von Berg, Sohn des jüngern Bruders des verstorbenen Walrams als nächster Agnat ebenfalls auf dieses Herzogthum Ansprüche, besonders da Irmgard im J. 1282 ihrem Vater in die Ewigkeit gefolgt war. Adolf, der durch die immerwährende Streitigkeiten mit dem kölnischen Erzbischof Siegfried sehr geschwächt war, fand es indessen für vortheilhafter, sein Erbfolge-Recht dem mächtigen Johann I., Herzog von Brabant, zu übertragen, und erhielt dafür einen Ersatz von 23,000 Mark. Eine für die damaligen Zeiten ungemein bedeutende Summe. Die auf diesen Uebertrag, den man eine Schenkung zwischen Lebenden nannte, Bezug habende Urkunden finden wir in der Sammlung der Belgischen Urkunden, welche Miräus im J. 1627 herausgegeben hat.

Beide Partheien, nämlich der Herzog von Brabant und der Graf von Geldern, hatten sich durch Bündnisse mit ihren Verwandten, Freunden, Vasallen und benachbarten Städten in wehrhaften Stand gesetzt.

Für den Herzog von Brabant erklärten sich: der obenerwähnte Adolf VI., Graf von Berg; Walram, Graf von Jülich und Probst zu Aachen; Gerhard von Caster, dessen Bruder Arnold, Graf von Los; Otto von Waldeck; Friedrich, Dynast von Reiferscheid; Simon

von Tecklenburg, Walrave von Zegenheim und Andere. Die französischen Grafen Hugo und Guy von St. Pol, von Soissons, von Vendome, Eberhard von der Mark, von Chastillion, von Neuville und von Montmorency.

Verschiedene Ritter und Edele, nämlich: die Herren von Dollendorf, von Virnenburg, von Bedbur, von Lombeck, von Schönhoven, von Scheiffart, von Wildenburg, von Greiffenstein, von Thonenbroich, von Vilnen, von Pollart, von Merlaer, von Stein, von Dongelberg, von Breda, von Berthont, von Mechelen, von Grimberg, von Aa, von Berlad, von Duffle, von Cuyck, von Walheim, von Diest, von Wesemaelen, von Rotselaer, von Bautersheim und von Grave; dann die Städte Köln, Aachen, Lüttig, Brüssel und Dinant.

Mit Reinald, Grafen von Geldern, verbanden sich: der kölnische Erzbischof Siegfried von Westerburg [2]), dessen Bruder Reinald, Probst zu Bonn,

---

2) Siegfried von Westerburg gehört unstreitig zu den merkwürdigsten Erzbischöfen der kölnischen Kirche. Er war groß von Geist, aber listig und streitsüchtig. Erzogen auf Schlachtfeldern war er geschickt und tapfer, vorzüglich kühn im Angreifen. Mit Konrad, dem Bruder Adolfs, Grafen von Berg, war er in der Wahl gewesen, beide hatten gleiche Stimmen gehabt; allein Siegfried wußte es bei dem römischen Hofe dahin einzuleiten, daß ihn Pabst Gregor X. auf der Kirchen-



die Grafen von Lothringen, von Luxemburg, von Falkenberg, die Grafen von Cleve, von Westenburg, von Sayn, von Spanheim, von Nassau, von Solms, von Salm, von Wied, von Aahr, von Isenburg, von Drachenfels, von Neuen-

---

versammlung zu Lyon im J. 1275 zum Erzbischofen von Köln einweihte und ihm das Pallium ertheilte. Siegfried geräth mit dem Grafen von Berg und bald hernach auch mit dem Grafen von Jülich in Krieg, siegt allenthalben und erobert im J. 1278 fast die ganze Grafschaft Jülich, in deren Besitz er sich über ein Jahr lang behauptete; endlich schließt er am 14. Oktober 1279 zu Bliesheim (ein Dorf im Kreise Lechenich in der Gemeinde Liblar) einen vortheilhaften Frieden. Im J. 1283 widersetzte er sich auf dem Reichstage zu Würzburg der Einsammlung des Zehnten für den Kreuzzug, welchen der Pabst Martin IV. unternehmen wollte, und verbietet dieselbe in seinem Erzstifte. Adolf von Berg hatte zwei Kastelle zu Mülheim und Deuz angelegt, um sich im Nothfalle wider den so kriegerischen Erzbischof besser vertheidigen zu können. Siegfried zieht über den Rhein, zerstört sie, und zwingt Adolfen zu einem harten Frieden. Nicht lang hernach befestigte er Worringen, treibt mit seinen Rittern dort das Räuberhandwerk und plündert vorzüglich die vorüberziehenden kölnischen Kaufleute. Eben dieses veranlaßte in der Folge die Belagerung dieser Veste und die darauf folgende Schlacht. Siegfried, dessen Karakter wir in der Folge noch näher werden kennen lernen, starb im J. 1297 am 7. April zu Bonn, wo er auch in der Kirche zum h. Cassius begraben liegt.

nahr, von Hoisten, von Hesbeie, von Beir, von Haegt, von Wange, von Meisenbroich, von Habemahr, von Borne, von Gennep, von Withem und von Huchelbach.

Verschiedene Ritter und Edele, nämlich: die Herren von Repe, von Rollingen, von Bourscheid, von Bronckhorst, von Moers, von Hammerstein, von Rheinbach, von Badenberg, von Vorst, von Zeele, von Masene, von Knellenberg, von Utenhoff, von Sole; dann die Städte Jülich, Cleve und Geldern.

Es würde uns zu weit führen, wenn wir hier die Gefechte beschreiben wollten, die anfangs zwischen den beiden streitenden Theilen vorgefallen sind, und der Einfälle und Verwüstungen erwähnen wollten, die der Herzog Johann von Brabant im Erzstift Köln gethan und angerichtet hat, wir wollen hier nur jene Umstände anführen, welche auf die merkwürdige Schlacht unmittelbar Bezug haben.

Als Herzog Johann sich im J. 1288 einige Tage in Brühl aufhielt, und im dortigen Thiergarten jagte, kamen Adolf, Graf von Berg, Everard, Graf von der Mark, Walram, Graf von Jülich, Probst zu Aachen, dann Abgesandten der Stadt Köln [3]) zu ihm,

3) Schon früher stand die Stadt Köln mit den Herzogen von Brabant in Freundschaft und Handlungsverbindungen, wie dieses die Vereinigung zwischen dem Hause von Brabant und der Stadt Köln vom J. 1251 beweist. Diese Urkunde findet sich in dem ehemaligen kölnischen Gesetzbuche (Statuten) Seite 169 beigedruckt.



und beklagten sich über den Erzbischof von Köln, daß dieser in dem von ihm befestigten Worringen [4]) eine bewaffnete Bande unterhielt, wodurch der Rhein sowohl als die Landstraßen für die Kaufleute unsicher gemacht würden. Sie baten den Herzog als den Hauptbeschirmer der Wege zwischen Maaß und Rhein [5]) das Schloß zu Worringen und die dortigen Befestigungen mit ihnen vernichten zu helfen.

Der Herzog, der diese Klage ganz gerecht fand, entschloß sich, diese Veste zu belagern, und führte diesen Entschluß auch auf der Stelle aus.

---

4) Ein Dorf an der Landstraße von Köln nach Neuß, ungefehr 2 Stunden von der ersten Stadt. Schon bei den Römern unter der Benennung Bouruneum bekannt, und in der deutschen Geschichte dadurch merkwürdig, weil hier im J. 1247 die Reichsfürsten den Grafen Wilhelm von Holland zum Kaiser erwählten. Der Erzbischof Siegfried hatte dieses Dorf mit einem Schloße, dann mit Mauer und Graben versehen lassen.

5) In den Zeiten des Faustrechtes hatten die Herzogen von Brabant auf den Landstraßen zwischen Maaß und Rhein das Recht des Geleites. Die Kaufleute, die mit ihren Waaren nach den Jahrmärkten zogen, erhielten daher von ihnen, wenn sie es verlangten, zu ihrer Sicherheit eine Bedeckung von Rittern und Knechten, wofür sie natürlicher Weise ein Gewisses zahlen mußten. Der Erzbischof Konrad von Hochstetten behauptete ebenfalls dieses Recht zu haben, konnte aber gegen die mächtigen Herzogen nichts ausrichten.

Der Erzbischof, als er dieses vernahm, glaubte nun den Herzog im Netze zu haben, woraus er ihm nicht entwischen könnte, freute sich schon des Sieges, und lud daher seine Bundesgenossen ein, mit ihm an diesem so gewissen Siege und der Beute Antheil zu nehmen, die sie hier an den Brabäntern machen würden.

An der Erft, zwischen Bergheim und Bedbur, versammelte der Erzbischof und seine Bundesgenossen ihre Streiter, und diese standen am 4. Junius 1288 nur eine starke Stunde weit vom Brabäntischen Heere.

Der Herzog von Brabant, der von der Absicht seiner Feinde ganz wohl unterrichtet war, verlor den Muth nicht, sondern stellte sein Heer, das nun auch durch seine Freunde und einige aus Brabant herbei gekommenen Geschwader ansehnlich verstärkt war, auf der Fühlinger Heide bei Worringen in Schlachtordnung, und ließ diese am nämlichen Tage die ganze Nacht über in Bereitschaft stehen, und eine kleine Abtheilung blieb vor Worringen zurück.

Am 5. Junius, am Bonifaciustage, einem Samstage Morgens in aller Frühe, sang der Erzbischof Siegfried die Messe in der Benediktiner-Abtei Brauweiler. Nach geendigter Messe hielt er an sein Heer eine kraftvolle Rede, worin er dasselbe zur kommenden Schlacht aufmunterte, ihm die Vortheile schilderte, die es über einen Feind hätte, der an der Zahl um die Hälfte schwächer, und noch nebenher so eingeschlossen sey, daß er von keiner Seite Hülfe erwarten könnte. Er versicherte, daß Gott den Herzog in ihre Hände geliefert hätte, um sie an ihm wegen den Verwüstungen zu rächen, die er im Erzstift angerichtet hätte. Zum Schluß sprach er das ganze

Heer von seinen Sünden los, und belegte dagegen den Herzog und seine Verbündeten mit dem Kirchenbanne. [6])

Der Herzog hörte ebenfalls des Morgens die Messe, ermunterte auch seine Bundesgenossen, sprach viel von seiner gerechten Sache, die er zu vertheidigen übernommen hätte, erinnerte sie an die Siege und Thaten ihrer Voraltern, und versicherte, daß Gott ihnen in ihrem Unternehmen beistehen würde. Die Rede des Herzogs war so schön und von solchem Erfolg, daß Alle ohne Unterschied gelobten, ihn und seine Sache bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen zu wollen. Diesemnach theilte er an die Anführer der verschiedenen Abtheilungen die nöthigen Befehle aus.

Man hörte bald von beiden Seiten die Trompeten schmettern, die Hörner tönen, die Pauken wirbeln und die Clarinetten blasen. Jeder war gerüstet und zum blutigen ernsten Kampfe bereit. Das Heer des Erzbischofen stellte sich in einer langen Linie auf, doch mit etwas vorgeschobenen Flügeln. Das Mitteltreffen befehligte Siegfried in eigener Person, bei ihm war sein Bruder Heinrich von Westerburg, dann stan-

6) Die Stadt Köln befand sich schon damals im Kirchenbann, worin sie Pabst Klemens IV. im J. 1264 gelegt hatte, weil sie es mit ihrem Freunde, dem Wilhelm V., Grafen von Jülich, wider ihren Feind, den damaligen Erzbischof, Engelbert von Falkenburg, gehalten hatte. Erst im J. 1298 wurde die Stadt vom Pabsten Bonifacius VIII. auf Ansuchen des friedliebenden Erzbischofs Wichbold von Holte (dem Nachfolger Siegfrieds) vom Kirchenbanne befreit.



den hier die westfälischen Söldner, die besten aller damaligen Fußknechte, die kölnischen, nassauischen, mörsischen, ysenburgischen und salmischen Streiter mit ihren Fürsten an der Spitze. Den rechten Flügel führte Reinald von Geldern, bei ihm waren die flanderischen, falkenburgischen und spanheimischen Völker. An der Spitze des linken stand Heinrich von Luxemburg; er wurde von dessen Kriegern, den Lothringischen und einem Haufen Limburger gebildet, das ganze Heer zählte über 40,000 Streiter, wovon ungefehr die Hälfte Lanzenträger waren. Die Menge der Dynasten und Ritter ist nicht aufgezeichnet. Unter den Pannieren, die jede Abtheilung bei sich führte, zeichnete sich an Schönheit jenes des Grafen von Geldern besonders aus.

Johann hatte die Stärke und Schlachtordnung seiner Feinde durch zwei Geschwader, aus den erfahrendsten Kriegern bestehend, in Augenschein nehmen lassen, ordnete daher mit der größten Schnelligkeit auch seine Schlachtreihe.

Der Herzog selbst übernahm den Befehl des Centrums. Um ihn stellte sich der Kern des Brabäntischen Adels sammt seinen Schaaren: Walther, Dynast von Mecheln, Arnold, Dynast von Diest, Godfried, Graf von Vianen, Rasso, Herr von Gavre, Robert, Herr von Asche, Johann von Heusden, Arnold von Walhaim, Johann von Arkel, Diederich von Walcourth, Gerhard von Robselaer, Arnold von Wesemaelen u. s. w. Gottfried, Graf von Arschot und Viersen, Hugo und Guy, Grafen von St. Pol mit ihren fränkischen Geschwadern; Hermannn von Wittsen und Rainer von Mulrepas mit einer Abthei=

lung von Limburgern schlossen sich an dieselbe. Der Grafen und Ritter allein waren hier 1500 vereinigt. Den rechten Flügel führte Arnold, Graf von Los, in den Waffen ergraut. Bei ihm waren mit ihren Reisigen und Mannen, Walram von Jülich, Probst zu Aachen, Gerhard von Caster, dessen Bruder; Robert, Graf von Virnenburg, Friedrich, Dynast von Reiferscheid, Johann von Bebbur, dessen Sohn; Johann von Merode, Drossart von Jülich, Heinrich von Wildenberg, Gerlach von Dollendorf u. a. m. Den Linken befehligte Adolf VI., Graf von Berg, und ihn bildeten nebst den Bergischen Schaaren mit ihren Söldnern folgende: Eberhard von der Mark, Heinrich von Windeck, Simon von Tecklenburg, Otto von Waldeck, Walrave von Zegenheim u. s. w. Zu ihm gehörten auch die Ritter und Edele der Stadt Köln mit ihrem Pannier. 7)

---

7) Sieh Büttkens, Seite 313. Man muß dieses Pannier mit der auf dem Gemeindehause aufbewahrten Pannierfahne (Stadt Wimpfel) nicht verwechseln. Diese ist späterhin verfertigt worden, hatte eine andere Form und eine andere Bestimmung. Ihrer werden wir bei einer andern Gelegenheit erwähnen.

In den alten ernsten Rittergefechten wurden die kleinern Panniere von Rittern getragen, die größern aber auf ganz niedrigen vierrädrigen Wagen geführt. Jener Wagen, worauf das Pannier der Stadt Köln in der Worringer Schlacht gestanden hat, befand sich noch beim Einzuge der Franzosen (1794) in unserm schönen Zeughause,

Gegen 15,000 zählte das ganze Heer, nicht über 4000 Fußknechte waren darunter. Die Tiefe, welche man den Gliedern zu geben für gut gefunden hatte, ließ es noch kleiner erscheinen, als es wirklich war.

Während man sich nun beiderseits auf der Ebene bei Worringen [8]) im Gesichte stand, liefen die Brüder des deutschen Ordens (worunter sich auch der in der ersten Note erwähnte Johann von Heely befand) und andere Ordensmänner von einer streitenden Parthei zur andern, und boten Alles auf, um die Schlacht zu verhindern, wenigstens einen Waffenstillstand zu bewirken; allein vergebens waren die Bemühungen derselben, alle brannten vor Begierde sich mit ihren Fein-

---

und wurde mit den übrigen Waffenstücken fortgeführt, wahrscheinlich ist er auf dem Wege zerbrochen. Daß auf diesem Wagen die Stadtschlüsseln gelegen, und der Erzbischof und die Stadt Köln um ihren Besitz gefochten hätten, ist ein historisches Märchen, von dem schon lang die Gelehrten zurückgekommen sind, und welches uns nur die kölnische Kronick Seite 241 anführt; der Verfasser davon bemerkt aber ausdrücklich dabei, daß er dieses hätte hören sagen. Es ist kaum zu begreifen, wie der sonst so gelehrte Aschenberg in seiner Darstellung der Bergischen Landesgeschichte (im Taschenbuche für 1803, Seite 162) dieses Märchen als wirkliche Geschichte habe anführen können?

8) Auf der sogenannten Fühlinger Heide daher kommt auch die Worringer Schlacht sehr oft in der Geschichte unter der Benennung: Die Schlacht auf der Fühlinger Heide, vor.

den zu schlagen. Johann wandte sich nochmals zu den Seinigen, und rief ihnen zu: «Brüder! heute müssen wir siegen oder sterben. Den Weg in unser Vaterland finden wir allein durch die Schaaren unsrer Feinde wieder. Zugleich befahl er dem Rasso von Gavrè, der die große Fahne von Brabant führte, dieselbe zu entfalten. Im nämlichen Augenblicke flatterten die Panniere und Standarten aller Verbündeten, wildes Geschrei erfüllte die Luft, die Streithengste wieherten. Johann war kenntlich an der Pracht seiner Rüstung, über welche er den Herzogsmantel trug. Adolf an einem mächtigen Falben, den er tummelte und am Bergischen Löwen, der seinem Schilde überragte. Wanthin von Warfuse und Franco Bastard von Wesemaelen, zwei brave Ritter und Baronen, waren beordert, die Person des Herzogs zu bewachen.

Schon hoch stand die Sonne als gegen 6 Uhr Morgens die Schlacht beginnen zu wollen schien. Aber noch einmal machten beide Heerhaufen Halt.

Auf einmal machte Siegfried mit seinem Centrum, eine Schwenkung gegen den rechten Flügel des Grafen von Berg, wodurch er den Fehler beging die Bewegungen seines eigenen rechten zu lähmen.

Adolf, der sich an den Rhein lehnte, begriff die Vortheile, welche dieser Fehler der Feinde darbot, und blieb ruhig in seiner Stellung. — Johann dagegen — war es Hitze oder Ehrgeiz? — stürmte gleichfalls mit seinen Brabantern aus dem Mittelpunkte hervor, und ließ nur die fränkischen Geschwader in der bisherigen Linie zurück.

Die ersten beim Angriffe waren die Ritter Frambach von Birgelen, Arnold d'Ische, von Heusden und Elercains, der die Nase einbüßte.

Zwischen beiden Heeren lief die große Landstraße hin, welche mit eben so tiefen, als breiten Graben eingefaßt war. Dies verursachte einen augenblicklichen Stillstand; keiner wollte zuerst hinüber. „Herein! herein! und an die Memmen jenseits!" donnerte Franko, Bastard von Wesenmaelen, ein junger, ausserordentlich großer und starker Ritter, der die Trabanten des Herzogs befehligte. Schon tobte sein Roß durch Wasser und Schlamm; alles stürzte hinter ihm her. Festgeschlossen erwarteten sie die westphälische Fußgänger, umstarrt von einem furchtbaren Lanzengehege. Wüthend stürmt die brabantische Reiterei gegen dasselbe und — prallt zurück, doch ohne in Unordnung zu gerathen. Ihr Centrum zu unterstützen, hatten mittlerweile der Luxemburger und der Gelderer, wiewol sie mit der ersten Bewegung des Erzbischofs durchaus unzufrieden waren, einige Geschwader abgesandt, welche den Brabantern in die Flanken und in den Rücken fielen. Von allen Seiten gedrängt, preßten sie ihre Glieder noch enger zusammen. Eine lebendige Mauer — standen sie unter dem Klirren der Schwerter, unter dem Schmettern der Streitärte. Heinrich von Luxemburg, ein persönlicher Feind des Herzogs, konnte diesen Anblick nicht ertragen; der Sieg sollte schnell entschieden werden. Schon jagte er mit seinem ganzen linken Flügel herbei. Gottfried von Vierson, die Grafen von St. Pol, Arnold von Los und ihre Schaaren werfen sich ihm entgegen. Schrecklich ist das

Zusammentreffen, und blutig der Kampf. Die fränkischen Geschwader hauen sich durch bis zu den Brabantern. Kaum haben diese Luft: so dehnen sie sich weiter aus, und bilden mit ihrem rechten Flügel wieder eine Linie. Wüthender hebt sich die Schlacht als zuvor. Tausende sinken, und unter ihnen viele der edelsten Führer. Allenthalben weht der Federbusch des Herzogs; sein Arm schleudert Tod und Verderben umher. Ihn wünscht der Luxemburger zu fassen. Endlich begegnen sie sich. Die Schwerter sausen, aber die guten Panzer schützen. Der vergeblichen Arbeit müde, packen sie sich mit den Armen. Einer will den andern vom Pferde herabreissen. Das Gedränge trennt sie. Nicht lange — da sprengt Heinrich mit einem neuen Trupp heran. Johanns Streithengst wird erstochen, er stürzt. Schon jubeln die Feinde. Arnold von Hoffstadt reißt den Herzog empor, und hilf ihm auf sein eignes Roß. Kaum sitzt er wieder im Sattel — so streckt er auch mit einem mächtigen Hiebe den Ritter zu Boden, der die Fahne von Lützelburg führte. Heinrich, brüllend vor Bosheit, umschlingt mit beiden Armen den Hals des Herzogs. Schon wankt dieser, als Walther vom Bisthum seinen Feind durchbort.

Als Herzog Johann dies gewahrte, wurde er hievon sehr ergriffen, schrie dem Ritter Walter zu: „Was hast du gemacht? du hast den ersten Helden des heutigen Tages getödtet."

Noch aber fechten die Luxemburger und ihre Streitgenossen. Wilhelm von Ardenne und Walram von Rupe stemmen sich mit beispielloser Kraft der

Flucht entgegen. Doch — auch sie fallen, und die Unordnung des linken Flügels nimmt immer mehr überhand.

Reinald von Geldern sieht es, und verläßt seine Stellung — schon brannte die Sonne im Mittag — um das Treffen wieder herzustellen. Der Choc seiner Reiterei ist so heftig, daß die Geschwader der Herrn von Arkel und von Heusden dadurch völlig geworfen werden. Johann selbst fliegt mit Verstärkung herbei, und hemmt dadurch die Fortschritte der Feinde. Doch wird es den, durch die Blutarbeit schon ermüdeten Brabantern schwer dem Angriff dieser frischen Truppen die Stirne zu bieten. Siegfried, der es fühlt, wie viel von diesem Augenblicke abhängt, läßt, unter dem Schutz der Gelderer, Flanderer und Falkenburger, seine Lanzner sich, in größter Schnelle, wieder ordnen, und bricht auf's Neue mit ihnen vor. Zum Glück hat Adolf von Berg, der keinen Feind mehr zu beobachten braucht, sich mit den Reisigen des linken Flügels geschwenkt und den Weg nach dem eigentlichen Kampfplatz genommen. Eben hat er noch Zeit genug, sich zwischen die ermatteten Schaaren und die erzbischöflichen Völker zu werfen. Abermals drei heisse Stunden — und noch schwankt der Sieg hin und her. Keine Anstrengung, keine Großthat — dieser Tag gebar deren unzählige — vermag, ihn zu fesseln.

Adolf hatte seine Fußknechte und die kölnischen Bürger in seiner vorigen Stellung, am Rheinufer, zurückgelassen. Erstere waren größtentheils Bauern welche freiwillig, und aus Haß gegen den Erzbischof in's Feld gezogen waren. Ihre Waffen bestanden in schweren, mit eisernen Spitzen beschlagenen Keulen. Leztere

führten auf einem Wagen die Schlüssel ihrer Stadt bei sich, indem die Schlacht auch darüber entscheiden sollte, wem, in Zukunft die Herrschaft über Köln zustehe? — (Siegfried hatte gleichfalls einen Wagen in seinem Gefolge, auf welchem ein, mit Besatzung versehener Thurm erbaut war. Oben wehte die große Fahne des Erzstiftes, und zwölf Pferde schleppten die unbehülfliche Maschine). Walther Dodde, ein Weltgeistlicher, stellt sich an die Spitze jener Bauern, hebt ihren Muth durch eine kurze Rede, und zieht, unter dem Geschrei: Berge Romerike! (Ruhmreiche Berge) vor ihnen her. Alles wird nieder geschmettert, was in diesen Ruf nicht mit einstimmt, Freund und Feind. Einer von den Herzoglichen Bannerherrn wird dies gewahr. Er führte die Bauern, so wie die kölnischen Bürger um einen Theil des Schlachtfeldes herum, über einen Graben, und den erzbischöflichen Völkern in den Rücken. Keulenschläge und Schwerthiebe fallen hier so dicht und so unerwartet, daß die Reihen aus einander stieben, und bald die Flucht allgemein zu werden beginnt. Die Geschwader der Waffenberger und Heinsberger sind die ersten, welche die Wahlstatt räumen. Die westphälischen Lanzner stehen am längsten, und in ihren Reihen kämpft Siegfried mit unerschütterlichem Muthe. Jezt aber saust eine Streitaxt seinem Pferde in den Nacken; es fällt. Der Erzbischof rafft sich auf, und sucht das Freie zu gewinnen. Noch muß er Hügel von Todten und Sterbenden überklimmen: da rennt von der einen Seite Adolf von Berg, von der andern Gottfried von Vierson gegen ihn heran. Diesem wünscht er sich zu ergeben und streckt

die Arme nach ihm aus. Jener spornt seinen Falben noch heftiger, und faßt den Erzbischof mit Gottfried zu gleicher Zeit. Adolf bittet, ihm denselben zu überlassen. Es geschieht. Augenblicklich wird der Gefangene, unter starker Bedeckung, über den Rhein gebracht, und in der Kirche zu Monheim verwahrt. Reinald von Geldern ist nicht glücklicher. Auch er fällt in die Hände seiner Feinde, die nun allenthalben siegen. —

Das große, blutige Tagewerk schien vollendet; allein noch war der Muth zweier Führer des geschlagenen Heeres nicht gebändigt. Walram von Falkenburg, einer der tapfersten Ritter seiner Zeit, sammelte einige Tausend Jünglinge, und that, an ihrer Spitze, einen so verzweifelten Angriff auf die Sieger — sie hatten sich bereits über die Haide zu zerstreuen angefangen — daß der Ausschlag lange zweifelhaft blieb. Endlich ward der Falkenburger von Daniel von Bochold gefangen, und sein Haufe abermals aus einander gesprengt. — Wir sagten oben, daß auf beiden Seiten eine Abtheilung Limburger mit im Gefechte war. Glühend war ihr gegenseitiger Haß, und besonders schnaubte Konrad von Lonsies, genannt Snabbe — nie zu sätigende Rache. Er führte das Geschwader von Schafdriessche, hundert und 10 auserlesene Kämpfer. Mit ihnen behauptete er noch das Schlachtfeld, als alle seine sonstigen Freunde es schon geräumt hatten. Unter wilden Flüchen foderte er Hermann von Withem und Rainer von Mulrepas, sammt ihren Anhängern, heraus. Sie kamen. Der größte Theil des siegreichen Heeres sammelte sich, das gräsliche Schauspiel zu betrachten. Nicht Menschen waren es — nein! Ti-

ger, die einander zerfleischten. Die Sonne sank; und nur noch drei von Konrads Geschwader waren übrig. Sie wandten ihre Rosse, und entkamen.

Der beiderseitige Verlust läßt sich nicht genau bestimmen. Darin aber treffen alle Nachrichten so ziemlich überein, daß von kölnisch-geldrischer Seite wenigstens 6000 Streiter das Schlachtfeld deckten; gegen 1100 Ritter waren unter dieser Zahl. Eine Menge starb in der Folge an den erhaltenen Wunden. Von Seiten des Herzogs und seiner Verbündeten waren 2000 gefallen. Ueber 4000 getödtete oder verstümmelte Pferde lagen auf der blutgedüngten Heide umher. Der Gefangenen waren mehr als der Sieger. Alle von keiner Bedeutung wurden unentgeldlich freigegeben, die übrigen unter die Verbündeten getheilt. Der edeln berühmten Namen gab es hier Viele. Adolf und Walram von Nassau, Diederich von Neuenahr, Walrave von Bergheim, Reinhard von Westerburg, Johann von Heinsberg, Everard und Salentin von Ysenburg, die Grafen von Reinegg, Drachenfels, Hammerstein, Wied, die Herren von Montabaur, Siegenbach, Ulmen u. a. m. Der Graf von Geldern fiel dem Herzog anheim.

Gleich nach geendigter Schlacht ergab sich die Veste Worringen, die am andern Tage gänzlich geschleift wurde. 9) Während der Herzog und die bei ihm gewesenen Fürsten, Grafen und Edeln ihre Waffenkleider abgelegt hatten, nun ausruhten und dem Allmächtigen

---

9) Auf den Fundamenten des Schlosses steht die dermalige Pfarrkirche.

2*

für den erfochtenen Sieg dankten, beschäftigten sich die aus Köln hieher gekommenen Carmeliten, Minoriten, Augustiner, Sackbrüder [10]) und andere Ordensmänner

---

10) Ein Mönchsorden, der in Frankreich entstanden war, und bei den alten französischen Schriftstellern unter der Benennung sacci, saccini, saccati, frères aux sacs, frères en saques oft vorkommt. Ihre Benennung rührt von ihrem Ordenskleide her, welches in einem groben aus Ziegenhaar gewebten Oberkleide bestand, und die Form eines Sackes hatte. In der Bulle des Pabstes Johann vom J. 1319 werden diese Brüder auch fratres de poenitentia Jesu Christi vel de saccis genannt.

Jene, die in Paris wohnten, erwähnt das Testament des heiligen Ludwigs vom J. 1269 und jenes des Königs Philipps vom J. 1284. In England verbreitete sich dieser Orden im J. 1257, eodem tempore novus ordo apparuit Londini de quibus fratribus ignotis et non praevisis, qui quia saccis incedebant induti, fratres saccati vocabantur, schreibt Mathaeus Parisiensis.

Als dieser Orden sich in Deutschland verbreitete, ließen sich auch in Köln einige Brüder nieder. Dort wohnten sie in dem kleinen Gittergäßchen, welches aus der Tönnesgassen nach der vormaligen Antoniterkirche (der jetzigen evangel. Kirche) führt, und gaben dadurch diesem kleinen Durchwege den Namen Sackgäßchen, eine Benennung, die sich noch bis in unsere Zeiten erhalten hat.

Obgleich dieser Orden im J. 1274 auf der Kirchenversammlung zu Lyon aufgehoben ward, so hat sich der-

mit der Beerdigung der Todten, welches theils auf dem Schlachtfelde, theils auf dem Leichenhof zu Worringen geschah. Der Herzog hatte Befehl gegeben, die Leichen der dreien Grafen von Luxemburg, nämlich Walram, Johann und Balduin aufzusuchen, um sie ihrem hohen Stande gemäß beerdigen zu lassen; allein es war vergebens, man konnte sie von den übrigen Todten nicht mehr unterscheiden.

Noch am nämlichen Abend wurde der Herzog von Brabant, der mehre Wunden erhalten hatte, dann Graf von Jülich und mehre Ritter und Edele den Rhein herauf nach Köln gebracht, wo er dann seinen Sieges-Einzug hielt.

Nie wurde ein Feldherr rührender, herzlicher empfangen, nie herrschte in Köln eine größere Freude. Allenthalben, wo der Herzog kam, schrie das so enthusiastische frohe Volk: „Es lebe unser Herzog, der „Held, unser Erretter, unser Herr!" Der Senat welcher seinen hohen Gast beim Aussteigen aus dem Schiffe empfing, hatte ihm eine schöne Herberge angewiesen, wo er alle Gemächlichkeiten fand, die zu seiner Herstellung nöthig waren. Für die Bewirthung des Grafen von Jülich, der andern Rittern und Edeln und ihres großen Gefolgs war ebenfalls auf's beste gesorgt.

Um dem Herzog einen Beweis der Erkenntlichkeit zu geben, verehrte der Senat am folgenden Tage dem Herzog das Bürgerrecht der Stadt, und schenkte

---

selbe sowohl in Frankreich als in England und Deutschland noch einige Zeit hernach erhalten.

Bei der Aufhebung dieser Brüder in Köln erhielten die Antoniter ihr Vermögen und Klostergebäude.

ihm zugleich ein schönes Haus [11]) mit allen Freiheiten die er an seinem eigenen Hofe genoß. Mehre Ritter und Edele Kölns traten nun beim Herzoge in Ritterdienste, und nannten sich milites de domo ducis. [12])

Als der Herzog in seine Staaten zurück kam, wurde dieser merkwürdige Sieg in allen Städten mit Prozessionen, Feuerwerken und sonstigen Siegesfesten gefeiert. Man war für diesen Sieg so enthusiastisch eingenommen, daß man das bis hieher übliche Feldgeschrei der

---

11) Dieses Haus ist das am Hofe unter der ältern Nro 2119 und 2120 (jetzt Nro 20 und 21) gelegene, den Hrn. Gebrüdern Wartmann zugehörige, zur goldenen Kron genannte große Haus. Die Straße, worauf dieses Haus steht, hat daher die Benennung am Hofe (des Herzogs von Brabant) erhalten. Später, nämlich im J. 1298 kaufte Johann II., Herzog von Brabant, das hinter diesen Hof anstoßende, in der großen Budengasse unter der ältern Nro 2214 (jetzt Nro 17 u. 19) gelegene, zum Kurfürsten genannte Haus, und bildete daraus die herzogliche Kuche. Die auf diesen Ankauf Bezug habende Urkunde fanden wir im Laurentius-Schrein vom J. 1298.

Daß die Herzogen sich nachgehends in diesem Hofe oft aufgehalten haben, davon haben wir in der Geschichte mehre Spuren entdeckt. Endlich gaben sie diesen Hof sowohl als ihre Kuche in der Budengasse an Private zum Lehn, welche Lehnverbindlichkeiten noch bis zum Einzug der Franzosen bestanden hat.

12) Im Laurentius-Schrein fanden sich eine Menge darauf Bezug habende Urkunden, die in einer besondern Kapsel aufbewahrt wurden.

Brabänter: Louvain au riche duc, mit jenem: Limbourg, verwechselte.

Um dem Allmächtigen seinen Dank zu zollen, ließ der Herzog in der Gudulakirche zu Brüssel eine Kapelle erbauen [13]), die er reichlich beschenkte. Von den

13) Auch ließe der damals aus blosen Edeln bestehende kölnische Senat zum Andenken dieses Sieges, woran die Kölner einen so bedeutenden Antheil gehabt hatten, doch, wie Gelenius in seiner Magnitudine S. 578 glaubt, erst zwölf Jahr später eine Kirche erbauen, und solche dem heil. Bonifacius widmen.

Unter den Gütern, die der Erzbischof damals in Köln besaß, und welche der Senat gleich nach der Schlacht zum Nutzen des Staats einziehen ließ, gehörte auch ein auf der Mitte der Severinstraße gelegenes Weingut (Curia Archiepiscopi, das vormalige von Sandtische Haus und Weingarten Nro 7353,) mit einem aufwärts dabei gelegenen Wirthshause. Der Senat ließ leztres niederreißen, und baute auf diesen Platz die erwähnte dem heil. Bonifacius gewidmete Kirche. In dieser Kirche feierte der Senat bis fast in die neuern Zeiten auf Bonifaciustag (5. Juni), dem Tage der Worringer Schlacht, ein Dankfest, dem er in Corpore beiwohnte. Anfangs wohnte bei dieser Kirche nur ein Geistlicher, der über den Gottesdienst die Aufsicht hatte. Als im J. 1474 die Cisterzienser Ordens-Nonnen von Mechtern nach St. Apern versetzt wurden, und ein Theil der ältern Bewohner des St. Apern-Klosters sich nicht entschließen wollte, den Orden des h. Franciscus, wozu sie sich bis hiehin bekannt hatten, mit jenem des h. Bernardus zu verwechseln, so wurden diese mit Genehmigung des

ihr angewiesenen Renten wurde ein Theil jährlichs auf Bonifaciustag an die Armen von Brüssel vertheilt. Auch ward zum Andenken des Sieges zu Brüssel alle Jahr am Sonntage vor Pfingsten eine Prozession gehalten.

Pabstes im J. 1480 am Tage der Hh. Aposteln Petrus und Paulus nach der Bonifaciuskirche versetzt, wo man ihnen ein kleines Kloster erbauet hatte, und wo nun die Nonnen nach ihrer alten Ordensregel leben konnten.

Im Innern dieser Kirche oben dem Eingange befand sich eine große schwarz marmorne Platte, worauf mit goldenen Buchstaben sich folgende auf die Fehde bei der Ulrepforten und die Worringer Schlacht Bezug habende Inschrift befand:

Anno MCCLXIX fuit Colonia traditas
per foramen apud Ulreportze
Anno MCCXXXVIII fuit praelium
in Worringen et hoc in Sabath.

Bei der Aufhebung dieses Klosters im J. 1802 und dem spätern Verkauf desselben wurde diese Kirche von dem neuen Eigenthümer in eine Bürgerwohnung umgeschaffen, und erhielte die nämliche Bestimmung, die selbige vor 500 Jahren gehabt hatte, nämlich jene eines Wirthshauses. Die Steinplatte, worauf die so merkwürdige historische Inschrift sich befand, war schon in die Hände eines in der Reckelskaule wohnenden Bürgers gekommen, und würde vielleicht leider, wie so viele andere Monumente der Art, eine fremde Bestimmung erhalten haben, wenn nicht die Verwaltung der hiesigen Studien-Stiftungen durch Zufall darauf aufmerksam gemacht worden wäre, die gleich den Stein an sich brachte, und ihm nun in ihrem Administrationsgebäunde eine schickliche Stelle gab.

Wir wissen, daß der Graf von Geldern als Gefangener dem Herzoge von Brabant zu Theil ward. Dieser ließ ihn nach Löven bringen und als seinen Vetter und Schwager dort mit aller ihm gebührender Achtung und Schonung behandeln. Der Herzog setzte sich indessen in den gänzlichen Besitz des Herzogthum Limburg, und erst ungefehr nach 16 Monaten erfolgte der Friede zwischen dem Herzog Johann und dem Grafen von Geldern unter der Vermittlung Philipps IV. (des Schönen) Königs von Frankreich. Der Graf erhielt zwar seine Freiheit, mußte aber unter andern harten Bedingungen auf Limburg verzichten, und nebenher an den Herzog und seine Bundesgenossen eine ansehnliche Summe für Kriegskosten bezahlen. Die darüber am 16. Oktober 1289 zu Paris ausgestellte Urkunde theilt uns der ungenannte Verfasser des Praelium Woringanum Seite 66 mit.

Wir wissen auch, daß der kölnische Erzbischof Siegfried von Westerburg in der Gefangenschaft des Grafen von Berg blieb, der ihn noch am Tage der Schlacht über den Rhein in das nahe gelegene Dorf Monheim bringen, und in der dortigen Kirche über Nacht sehr wohl verwahren ließ. Am andern Tage ließ ihn Graf Adolf auf das im Bergischen Amt Steinbach gelegene nachgehends zerstörte Schloß Neuburg führen, wo er 7 Monat [14]) in der Gefangen-

---

14) Teschenmacher in seinen Annalen S. 442, der Verfasser der kölnischen Kronik S. 241 und einige andere Schriftsteller sündigen offenbar wider die Geschichte, wenn sie behaupten, daß der Erzbischof sieben Jahre in



schaft des Grafen zubringen mußte, bis endlich zwischen ihnen Beiden die Aussöhnung erfolgte.

Gemäß ihrer Verabredung mußte der Erzbischof dem Grafen von Berg unter andern die Schlösser Waldenberg, Rodenberg, Menden, Aspelrad und Wiethe, und außerdem den sogenannten Leinen- und Mußpfad [15]) abtreten. Nebenher eine beträchtliche Geldsumme für Kriegskosten bezahlen, und sich verbindlich machen, die Stadt Köln vom Kirchenbanne zu befreien.

Wie der Erzbischof Siegfried sich in der Folge an Adolf, Grafen von Berg, gerächt hat, verdient hier zum Schluß angeführt zu werden.

Nach ein Paar Jahren machte der Erzbischof Siegfried auf einer Rückreise aus Westphalen nach dem Erzstifte, dem sich zu Bensberg aufhaltenden Adolf

---

der Gefangenschaft des Grafen von Berg geblieben sey. 1) Befand sich der Erzbischof im Herbste des Jahres 1289 zu Trier bei der Konsekrirung des dasigen Erzbischofs Boemund. 2) ertheilte er am 3. Sept. 1289 der Kirche zu Wassenberg eine Urkunde, die sich beim Gelenius: in vita Engelberti vorfindet, und 3) wählte er mit den andern Reichsfürsten am 10. Mai 1292 den Grafen Adolf von Nassau, seinen getreuen Bundesgenossen bei der Worringer Schlacht, zum Kaiser, und krönte ihn und seine Gemahlinn Irmagiga zu Aachen. Siehe Mörkens in seinem Indice chronologico ad annum 1289.

15) Dieß waren zwei Landstriche, von deren der erste sich von Düsseldorf dicht längst dem Rhein bis an die Sieg, der andere aber sich aus der Gegend von Dünwald hinter dem Hause Rath bis nach Troisdorf hinzog.

einen freundschaftlichen Besuch. Adolf, der mit dem Erzbischofe in Frieden lebte, und daher nichts Arges vermuthen konnte, empfing und bewirthete ihn auf's Beste. Beim Abschied ersucht der Erzbischof den Grafen ihn bis Deuz zu begleiten. Adolf findet dabei nicht den mindesten Anstand, und befiehlt nur vier seiner Trabanten, ihm zu folgen. Schnell kam man nach Deuz, und eben wollte Graf Adolf zurückkehren, als über 100 Bewaffnete aus ihrem Hinterhalt hervorbrachen, und auf den fast Wehrlosen eindrangen. Es kam zum Gefecht, Adolf wehrte sich ritterlich, als aber sein Pferd getödtet ward, mußte er nachgeben. Nun ward er geknebelt, nach dem Rhein geschleppt, in ein großes Boot geworfen, und über den Rhein nach Brühl gebracht.

Der Erzbischof befand sich mit ihm im nämlichen Boot, und erlaubte sich der niedrigsten Spöttereien gegen den über eine so unritterliche Handelsweise sich bitter beschwerenden Adolf.

Man kann sich den Eindruck leicht denken, den dieser Auftritt auf das Bergische Land und auf Elisabeth, die Gemahlin des Unglücklichen machen mußte, besonders da man sich außer Stand sah, sich an dem treulosen Erzbischofen rächen zu können. Im Ganzen reichten die Streitkräfte des Landes nicht hin, den durch seine Verbindungen zweifach mächtigern Gegner zu bekämpfen. Von den benachbarten Fürsten, die genug mit sich selbst zu thun hatten, war kein Beistand zu erwarten. Es blieb daher nichts anders übrig, als die Burgen und Städte in den besten Vertheidigungsstand zu setzen, weil man noch sogar einen Angriff von Seiten des Erzbischofs befürchtete, der aber doch nicht erfolgte.

Adolf ward indessen auf die härteste, grausamste

Weise behandelt. Ein scheußliches Loch war sein Aufenthalt, faules Stroh sein Lager, grobes Brod und Wasser seine Nahrung. Alle Bitten und Vorschläge seiner Gemahlin waren vergebens. Oft erbot sich Adolf Alles herauszugeben, was ehedem Siegfried an ihn abgetreten hatte.

„Nein, Nein," war allemal die Antwort des Erzbischofen, „die kölnische Kirche hat ohne Deinen „Beitrag noch genug, um die Ihrigen zu ernähren, ‚ich will Dir zeigen, sprach Siegfried, was es heißt, „einen Bischof gefangen nehmen." Zu Anfang des Sommers ließ er ihn in einen an die Schloßmauer befestigten Käfig sperren, in der brennenden Sonnenhitze nackend mit Honig beschmieren, und von Wespen, Hummeln nnd andern Insekten grausam quälen. Endlich erbarmte sich seiner Herzog Johann von Brabant, und sprach in einem solchen Ton, der verbunden mit dem Marsch der Brabäntischen Völker den Erzbischof zittern machte.[16]) Adolf ward nach 13 Monaten freigegeben, eilte nach der Burg, und wählte sie zu seinem Aufenthalt. Im Herbste des J. 1295 starb der Unglückliche, und ward seinem Willen gemäß im Kloster Gräfrath begraben. Hier nahm Elisabeth den Schleier, und überlebte ihren Gemahl noch einige Jahre.

---

16) Obschon mehre Schriftsteller, unter andern der Bönnische Chorographist Vogel in der Geschichte der Stadt Neuß im kurkölnischen Hofkalender vom Jahre 1780, diese an dem Grafen von Berg verübte barbarische Behandlung anführen, so glauben wir dennoch zu Ehren der Humanität die Wahrheit derselben bezweifeln zu müssen.

J. M. H.



II

Eroberung von Deutz im J. 1632.

durch den schwedischen General Baudissin und die schreckliche Pulver-Explosion daselbst, wodurch die schöne St. Urban's Kirche in die Luft gesprengt wurde und unter den Trümmern dieser Kirche über 300 Menschen jämmerlich ihr Grab fanden.

Mit der großen Original-Kupfer-Abbildung von dem berühmten Künstler Mathias Merian, darstellend die schöne Ansicht der Stadt Köln längst dem Rheine, mit ihren Kirchen und Thürmen, und jenseits das befestigte Deutz.

Als im dreißigjährigen Kriege 1632, der schwedische General Baudissin beinahe das ganze kölnische Erzstift mit seinen Kriegerschaaren überzogen, viele Städte und Ortschaften bereits eingenommen hatte und immer näher auf Köln anrückte und diese Stadt selbst zu bedrohen schien, hielt der kölnische Senat es der Klugheit angemessen das gegenüberliegende Deutz zu besetzen und dasselbe zur Sicherheit der Stadt und zum Schutze der freien Rhein-Ueberfahrt befestigen zu lassen, was indessen der schwedische Generallissimus der Stadt Köln höchst übel nahm, wie das Theatrum

Europaeum in seinem 2ten Bande uns, wie folgt, hier wörtlich berichtet.

Es heißt nämlich darin unter Anderm:

„ Nachdem Pappenheim ꝛc. in Sachsen gezogen und der schwedische General Baudissin nach seinem Rückzuge von Hörter auf München mit geworbenem Volke, wie auch Hessischem und anderm Ausschuß sich gestärket, hat er darauf im Weinmonat seinen Zug über den Westerwald nach dem Erzstift Köln zu genommen.

„ Wie nun seine Ankunft in gedachten kölnischen Landen erschollen, hat sich zwar der kölnische Ausschuß aufgemacht, den Grafen von Nassau, welcher mit seinem Volke den Vorzug hatte, zurückgetrieben, dabei ein junger Graf von Wittgenstein nebst etlichen andern Reutern auf dem Platze geblieben. Sie wurden aber darauf von der Solmischen Reiterei wieder verfolgt, ihrer in achtzig niedergehauen und wieder zurückgejagt.

„ Hierauf hat sich Baudissin in das Bergische gewendet, Siegburg unversehens überfallen, dasselbe nebst dem wohlbesetzten Kasteel mit Gewalt erobert, darin großen Vorrath an Wein, Korn, Kriegsmunition ꝛc. gefunden.

„ Auf solches ist er auf Linz gerückt und brachte dasselbe mit Accord in seine Gewalt. Darauf sind Blankenburg, Windeck und andere Orten ebenfalls von ihm occupirt worden, und zugleich setzte Baudissin einiges Volk über den Rhein, und ließ rechts gegen Linz über eine starke Schanz zur Sicherheit der Ueberfahrt anlegen, worauf das schwedische

Volk das Städtchen Reinecke, St. Apollinaris-Berg nebst umliegenden Dörfern ausgeplündert, man bemächtigte sich Oberwinter und zugleich wurde das Städtchen Rheinecke stark besetzt.

„Die Kurfürstlichen Soldaten àn 300 Mann stark, haben sich zwar unterstanden, die schwedische Schanz gegen Linz über, zu gewinnen und niederzureissen, sie haben aber dieselbe also beschaffen gefunden, daß sie unverrichteter Sachen sich retiriren müssen. Damit nun die Seinigen bei dem vielfältigen kölnischen Anfallen nicht etwa zu schwach seyn möchten, hat Baudissin darauf mehr Volk über den Rhein setzen lassen und nicht allein die Schanz noch stärker versehen, sondern auch Andernach belagert und nachdem er die Stadt eine Zeit lang mit sechs Stücken beschossen, die darin aber sich nicht ergeben wollen, endlich mit Gewalt erobert, und was er in Gewehr gefunden, niedergehauen und das Städtlein den Soldaten Preis gegeben.

„Neben diesem Verlauf hat die Stadt Köln, sobald sie die Ankunft des General Baudissin vernommen (ungeachtet er nur dem Pappenheimer eine Diversion zu machen und demselben die Kriegsmittel, welche des Römisch-Katholischen Bunds-Armee von jetztbemeldeten Kur- und Fürstenthumben und Städten, wie mehr als kündlich, so viel Jahr her genossen, zu benehmen, wobei sich dann wohl besagter Herr General Baudissin im geringsten nicht versehen gehabt, daß die Stadt Köln, welche die Neutralität bei der königl. Maj. zu Schweden,

höchlöblichster und unsterblichster Gedächtniß, mit sonderbarem Eifer gesucht und erlangt, etwas wideriges gegen ihn bei solcher Diversion fürnehmen sollte: angesehen er gegen dieselbe Stadt jederzeit gute Freundschaft getragen und gepflogen, im wenigsten aber einige Hostilität oder unfreundlichen Willen nie geführt noch gebrauchet hatte) den Flecken Deuz ungewöhnlicher und weit aussehender Weise mit neuer, dem alten Herkommen zuwider laufender Fortifikation stark zu befestigen angefangen, unter dem Prätext und Schein, die Ueberfahrt und ihre Mühlen auf dem Rhein dadurch in etwas bester zu versichern, unangesehen gedachter Flecken Deuz auf fremdem Grund und Boden gelegen, wozu die Stadt Köln nie keine Prätention noch Zuspruch gehabt hat. Als aber solche Befestigung also weitläuftig und weitaussehend angestellet ward, daß genugsam daraus zu verspüren gewesen, solche nicht allein zur Versicherung der Ueberfahrt und Mühlen (dem Fürgeben nach) angefangen, sondern etwas anders dahinter verborgen seyn müßte: Zumahl die Stadt Köln niemals keine einzige Befestigung in der Nähe um sich her vor diesem erdulden können, wie solches das Exempel mit Mühlheim und ihre noch neulich im abgewichenen 1632. Jahre im Monat Oktober, bei dem zu Köln angestellten Kreistag eingewendete Protestation genugsam bezeugt. Da dann sonderlich auf nächstgehaltenem Kreistag, als wegen Deuz auch etwas dergleichen fürgefallen, sie ausführlich demonstrirt und beige-

bracht hat, daß in bemeldtem Deutz außer etlichen Ueberführern und Schiffern, ohne Verletzung ihrer Privilegien und alten Herkommens, sonsten niemand wohnen noch bauen (weniger einige Befestigung aufrichten) dürfte, und deßwegen die übrige Gebäude daselbsten wiederum eingerissen und abgeschafft werden müßten: Dahero dann diese ihre so jähliche und plötzliche Contravenientien und Veränderungen ihrer Meinung, welche sie in Fortificirung des Flecken Deutz sehen lassen und worüber männiglich verwundert gewesen, dem General Baudissin allerhand Nachdenkens gemacht, er auch von hohen Orten her deswegen gewarnet und ein wachendes Aug auf solch neues Werk zu tragen ersucht worden: So hat er darauf nicht unterlassen an Einen hochweisen Rath der Stadt Köln deswegen gütlich zu unterschiedlichen Malen gelangen zu lassen und denselbigen von solchem neuen Werk zu behortiren. Worauf aber andere Resolution nicht erfolgt, als daß solche Befestigung zu nichts anders als zu Versicherung der Ueberfahrt uud Mühlen auf dem Rhein angesehen und daß der Flecken Deutz der Stadt Köln darzu geschenkt und eingethan worden wäre. Wie nun diese Einwendungen ohne Grund gewesen und dem Augenscheine zuwider gelaufen, indem die zu Deutz vorgenommene Fortifikation also weitläuftig und räumlich angestellt, daß nicht allein alles der Stadt Köln geworbenes Volk, zu derselben Besatzung nicht erklecklich genug, sondern noch die Infanteria von einer ganzen Armee darin logiret werden

konnte: Woraus ja handgreiflich zu verspüren wohin solche Befestigung gemeinet gewesen und daß ein mehres als die Versicherung der Ueberfahrt und Mühlen darunter gesucht würde.

„Wann dann General Baudissin diese Motiven alle betrachtet und zu Gemüthe gezogen, auch darauf anders nicht, seiner tragenden Charge nach thun, als was er in der Güte bei der Stadt Köln nicht erlangen können, solches mit Gewalt zu suchen und die Kölnischen von solchem unziemlichen Fortifiziren abzuhalten, so hat er demnach etlich kommandirtes Volk zu Roß und Fuß mit etlichen Stücken zusammenbringen lassen, womit er vor Deutz gerückt und dasselbe bei Nacht nicht ohne Gegenwehr der darin liegenden kölnischen Besatzung, welche auf 1000 Mann geschätzt worden, alsbald ohne Verlust seines Volks einbekommen: die Kölnischen haben sich in die Kirche zu St. Urban retirirt, worin sie von den Baudischen bis an den Morgen blokirt gehalten worden. Sobald der Tag begann anzubrechen, haben die kölnischen von ihren Thürmen und Schanzen auf Deutz, doch ohne einigen Schaden des Baudischen Volks, ihre Stücke stark spielen lassen: General Baudissin aber, obwohl er mit seinen Stücken großen Vortheil gehabt, die in großer Menge am Rhein zn Köln zusammen gelaufene kölnische Bürgerei, wie auch die Stadt zu beschädigen, hat er doch wegen der Neutralität und daß er mit der Stadt Köln in particulari, außer der Befestigung Deutz, in Ungutem nichts zu schaffen gehabt, mit Schießen ein-

gehalten und einen Commissar mit einem Tambour abgefertigt, einem hochweisen Rath zu Köln die Ursachen solcher seiner fürgenommenen Entreprise und ihres Unfugs wegen der Befestigung Deutz, mit Abmahnung von derselben nochmals zu erinnern, ist aber gemeldter Kommissar nicht zugelassen, sondern mit groben Stücken abgewiesen worden.

„In Betracht das solch weitläuftig Werk nicht wohl zu manuteniren und daß solches den Kölnischen mehr nachtheilig als nützlich seyn, ihm aber zu keinem sonderlichen Vortheil, da er es behielte, noch zu Abbruch, wann ers verließe, gereichen könnte, hat er seine Truppen freiwillig von dannen wiederum abziehen lassen und seinen Rendezvous nächst vor Deutz im Feld gehalten, daselbst er eine zeitlang in voller Schlachtordnung gestanden und darauf als weiters nichts fürgefallen, nach Mühlheim fortgeruckt ist, in Meinung, es würde die Stadt Köln wegen dieses so schnellen Uebergangs ihrer Vestung Deutz, gewitziget worden seyn und die Gedanken schöpfen, daß solches darnechst eben so leichtlich wiederum geschehen könnte, und demnach ihren angefangenen Bau allda gutwillig einstellen und wiederum rasiren lassen, allermassen sie sich dessen damals resolvirt und gegen dem General obwohlgedacht, durch der hochmögenden Herren Staaten General der vereinigten Niederlanden Abgesandten Pawen dahin erklärt und erbotten, daß sie nemlich die Fortifikation zu Deutz wiederum einreissen und dagegen ein enges und eingezognes Werk am Rhein, zu Versicherung

der Ueberfahrt und Mühlen aufrichten lassen wollten.

„Bei diesen obigen Vorgängen wurden etliche Engländer und Schotten welche sich im Abzug verspätet und dem Plündern nachgegangen, vom Baudischen Volke gefangen und niedergemacht; von den Kölnischen aber sind nicht wenig auf der Wahlstatt blieben und derselben an zweihundert von den Baudischen gefangen hinweg geführt worden.

„Sobald die Baudischen Deutz verlassen und ins Feld nächst dabei gerückt gewesen, ist etlich Volk und junges Gesindlein von Köln zu Schiff getretten, über den Rhein zu fahren, und an den Baudischen große Thaten zu verüben, haben sich aber über die Wälle und Schanzen zu Deutz nicht wagen wollen: und hat sich hierbei zugetragen, daß ein gefangener Baudischer Soldat, als er sich seines Lebens bei den Kölnischen in der Kirche zu St. Urban erweget, mit Vortheil Feuer zum Pulver, welches in der Kirch gestanden, gebracht, und die Kirche mit allem in und umher wesenden Volk in die Luft gesprengt hat, worüber an dreihunder Menschen umkommen und verderbt worden seynd.“

III.

Das Stadtkölnische Zeughaus,
wie es ehedem war.

Fünf und vierzig Jahre sind bereits dahin geschwunden, daß unser weitberühmtes Arsenal als eine Beute des Krieges im Jahre 1794 von den Franzosen ausgeleert wurde.

Dieses in großartigem Style aufgeführte wohlerhaltene Gebäude, welches jezt ebenfalls als königliches Zeughaus dient, bildet mit seinem schönen Thurme an dem auch der Löwenkampf des Bürgermeisters Gryn in schöner Sculpturarbeit in Stein prangt, noch immer eine Zierde der Umgegend.

Von jenen Zeitgenossen, welche diesen reichen Schatz unserer Vaterstadt, welcher den Thatenruf unserer Altvordern so heroisch bekundete, noch in seiner glänzenden Pracht sahen und das Große zu bewundern Gelegenheit hatten, sind wahrscheinlich wenige mehr am Leben. Es wird daher gewiß jedem seine Vaterstadt liebenden Kölner erfreulich seyn, auch mit dem innern Bestande unseres merkwürdigen Arsenals und mit dem, was wir einst besaßen, bekannt zu werden.

Ich füge daher aus einer alten Urkunde das auf Anordnen des hochweisen kölnischen Senats durch den Notar Hrn. Cramer, in Beiseyn der beiden Herren Rentmeister Johann Deckhoven und Everhard von Scharpffenstein genannt Pfeil, mit Zuziehen der Beisitzer der Goedestags-Rentkammer, Herren

Melchior Kassell und von Wedig, nebst dem städtischen Büchsengießer und Zeughausbewahrers, Meister Johann Reuter am 12. und 13. Mai 1634 aufgenommene Inventar des Rüsthauses, wie es in der Urkunde genannt wird, im Auszuge hiebei.

Inventarium.

Freitag den 12. Mai, Morgens um die achte Stunde, in Gottes Nahmen in dem Rüst=hause angefangen und befunden:

Zwei metallene Karthaunen, die eine Kugel von 44 Pfund schießen.

Zehn metallene halbe Karthaunen von 24 Pfund, (dieser Stück standen fünf im Rüsthaus, vier auf dem Neugassen= und ein auf dem Hasengassen=Bollwerk.)

Neun metallene Nothschlangen von 14 Pfund, (davon standen 8 im Rüsthaus und eine auf dem neuen Bollwerk am Bayen=Thurm.)

Drei metallene Feldschlangen von 8 Pfund, (davon stehet eine auf dem Bollwerk am Bayen=Thurme und eine auf dem Mühlengassen=Bollwerk.)

Eine metallene Feldschlange von 6 Pfund.

Neun „ Falkonetten von 5 Pfund, (sechs standen im Rüsthaus, eine auf dem Hasengassen= und zwei auf dem Weierpforten=Bollwerk.)

Vier und zwanzig metallene Quartier=Schlangen von 3 Pfund, (zwölf standen im Rüsthause, zwei auf dem Hasengassen=Bollwerk und zehn auf den Wällen zu Deutz.)

Eine metallene Falkonette von 2 Pfund.
Ein dito Serpentingen von 1 Pfund.
Ein Serpentingen von Eisen.
Zwei metallene Streichstück auf niedern Rädern.
Ein Stück von Eisen von 1 Pfund, hinten offen.
Ein Orgel-Geschütz oder Triangel-Kloß mit 42 metallene Läufe.

Ein antiker Wagen auf seinen Rädern stehend, der Worringer Heerwagen genannt. (Nach der Tradition derselbe worauf das kölnische Banner in der Worringer Schlacht wehete; nach Andern lagen die Stadschlüssel darauf.)

Sechs metallene Mörser zu Feuerwerk und Granaten, deren einer eine Steinkugel von 70 Pfund wirft.

Zwei metallene Mörser, eine Steinkugel von 20 Pfund werfend. Ein dergleichen von 15 Pfund und zwei von 12 Pfund.

Ein Windenzug, die schwere Geschütze aus- und einzuheben, mit Zubehör.

(Sämmtliche Geschütze sind mit Lafetten und Rädern versehen.)

An Kugeln fanden sich:

149 Granatkugeln, jede circa 100 Pfund wiegend, zum großen Feuermörser.

212 Stück Granaten zum Feuermörser von 20 Pfund.
16 Stück Granaten zu den kleinen Mörsern.
An kleinen und großen Handgranaten 1401 Stück.
In den Cassen sub Nro. 6 an Handgranaten 6649 Stück.

An ganzen Karthaunen-Kugeln von 44 Pf. 2207 Stück.

An halben Karthaunen-Kugeln von 24 Pfund 10209 Stück.

In den Cassen Nro. 1. zu den Rothschlangen von 14 Pfund 3876 Stück.

In den Cassen Nro. 2. zu den Feldschlangen von 9 Pfund 1319 Stück.

In den Cassen Nro. 3. zu den Feldschlangen von 8 Pfund 2551 Stück.

In den Cassen Nro. 4. zu den Feldschlangen von 7 Pfund 2222 Stück.

In den Cassen Nro. 5. an Kugeln von 6 Pfund 1862 Stück.

In den Cassen Nro. 6. an Kugeln zu den Falkonetten von 5 Pfund 8844.

In den Cassen Nro. 7 an Kugeln zu den Quartierschlangen von 3 Pfund 15568.

In den Cassen Nro. 8. an Kugeln von 2 Pfund 1608 Stück.

In den Cassen Nro. 9. an Kugeln von 1½ Pfund 990 Stück.

In den Cassen Nro. 10. an Kugel von 1¼ Pfund 5616 Stück.

In den Cassen Nro. 11. Kugeln von jeder Gattung.

In einer Kiste Kugeln von Blei zu den Doppelhacken

In einer Kiste alte Granaten.

In einer Kiste Musketen Kugeln.

Es fanden sich ferner:

An ledernen Pulversäcken mit Inbegriff deren aufm Mühlengassen-Bollwerk und zu Deutz 43 Stück.

Zum Fuhrwerk gehörigen Schlenken 32 Stück.

Sechs große Heerpfannen.

Einige Hundert erdene Sturmhaven.

Anderthalb Kiste eisene Schläge zu den Feuerkugeln.

Eine Pulverkiste mit Probierwaage.

Sieben Laternen.

Zehn eiserne Ringe zum Kugelmessen.

Eine Kiste mit 36 Kugeln von 3 Pfund und 6 gefüllte Kartätschen.

Eine Parthie Kugeln jeder Gattung und hölzerne Pfropfen zu den Kammern.

Damit hat sich das Inventiren in diesem Rüsthause heute geendigt.

Am Samstage den 13. Mai ward die Inventarisation des Rüsthauses durch oben bemeldte Herren continuirt, und erfunden:

In dem Gestell Nro. 1. an Musketten mit ihren Ladestöcken und Gabeln	1000	Stück.
In den Reihen sub Nro. 5 an Musketten mit Ladestöcken und Gabeln	1000	„
In den Reihen sub Nro. 6. an Musketten mit Ladestöcken und Gabeln	932	„
In den Reihen sub Nro. 10. an Musketten mit Ladestöcken und Gabeln	1888	„
An Lunten-Handröhren	275	„
Altfränkische Handbüchsen	16	„

Verschiedene Musketen 23 Stück.
An Doppelhacken 11 „
„ Doppelhacken ohne Lafetten für auf Böcke bestimmt 15 „
„ langen Spiesen 681 „
„ altfränkischen Spiesen 149 „
„ Katzbälger oder Springstöcke 325 „
„ Hellebarten 74 „
„ Leichten Reuter-Cuirassen 43 „
„ Schutzfreien Trapharnischen mit dem linken Handschuhe und Casket 67 „

Vorhaupts im Eingang der Rüstkammer auf dem Unternschlage befunden an gemein Harnische als Brust, Rücken, und Kragen für die Offiziere 57 „

An Landsknechten-Harnischen mit Sturmhauben hiengen

an dem	Gestelle	Nro.	1.	103	Stück.
„	„	„	2.	174	„
„	„	„	3.	110	„
„	„	„	4.	300	„
„	„	„	5.	100	„
„	„	„	6.	106	„
„	„	„	7.	245	„
„	„	„	8.	253	„
„	„	„	9.	300	„
„	„	„	10.	106	„

An Bandelire zu den Musketen	3921	Stück.
„ „ zu den Handröhren	81	„
„ Pulverflaschen	195	„
„ blechernen Kartätschen zu den Quartier-schlangen.	626	„
„ Kärtätschen zu den Feldschlangen	125	„
„ „ „ „	119	„
„ „ zu ganzen Karthaunen	22	„
„ Trommeln	6	„

Einige Hundert Kartätschen-Körbe.

Endlich im Eingange auf die Rüstkammer eine Kiste mit Fußangeln und anderen Gegenständen, und hiemit ist das Inventiren geendigt. Actum ut supra.

Dann Mitwoch so gewesen den 28. Monats Juni, Jahrs obgemeldt, seindt beschossen und gelibert worden durch Meister Johann Reuter, Burengiesser, zwee halber metallner new gegoßener Carthaunen, schießend eine Kugel von vier und zwantzig Pfund. item zwee metallne newgegoßne Regiments-Stueckeltger so diesem Inventario werden beigeschrieben.

In praemissorum fidem haben Ich *Hilgerus Cramer*, kays. offenbarer zugelaßener Notarius dieß Inventarium mit eigne Hand geschrieben vnd vnterschrieben.

Cramer, Not. mpp.

Am 16. April des Jahres 1635 lieferte Meister Johann Reuter noch folgende Geschütze:

				an Gewicht	
2	neue	metallene	Kirspelstücke	2067	Pfund.
1	„	„	Feldschlange	2816	„
1	„	„	„	2846	„
2	„	„	Regimentsstücke	936	„
1	„	„	Feuermörser	1376	„

So wurden bis zur Ankunft der Republikaner 1794 fast mit jedem Jahre vom Senate die Geschütze und das Material des Arsenals bedeutend vermehrt, wie man aus nachstehender authentischen Liste der von den Franzosen fortgeführten Geschütze und Armaturgegenständen zur Genüge ersehen kann.

Liste und Schätzung

sämmtlicher aus dem Stadtkölnischen Arsenal fortgeführten Geschütze und Armaturgegenständen.

95 Stück metallene Kanonen von verschiedenem Kaliber, wiegend 238,680 Pfund.

4	„	„	Haubitzen	„	3992	„
11	„	„	Mörser	„	10883	„
3	„	„	Falkonette	„	300	„

Diese Gegenstände hatten zusammen an Messing das Gewicht von 253,855 Pfund und betrugen nach der damaligen Schätzung, das Pfund zu 50 Stüber köln., die Summe von 211,545 Rthlr. 50 Stbr.

2 Stück eiserne Steinböller
39 ,, ,, Kanonen
150 ,, ,, Böller
9 ,, ,, Falkonetten
} Gewicht: 48,230 Pf. Werth: 1205 Rthlr. 45 Stbr.

107 ,, ,, Lafetten. Gewicht: 99,366 Pfund. Werth a 2 Stbr. per Pf. 3312 Rthlr 12 Stbr.

4000 ,, ,, Kanonenkugeln Gewicht: 110,400 Pf. Werth: 2760 Rthlr.

120 ,, ,, Granaten Gewicht: 3600 Pfund. Werth: 90 Rthlr.

1111 ,, ,, Bomben. Gewicht: 79720 Pfund. Werth: 1993 Rthlr.

900 ,, ,, Doppelhaken angeschlagen zu 2700 Rthlr.

1000 ,, Musketen angeschlagen zu 2000 Rthlr.

1213 ,, eiserne Gewehre angeschl. zu 1819 Rthlr. 30 Stbr.

79 ,, messingene ,,	,, ,,	316	Rthlr.
104 ,, Pistolen	,, ,,	416	,,
Patrontaschen u. Pulverflaschen	,, ,,	400	,,
120 Stück Trommeln	,, ,,	1290	,,
533 ,, Seitengewehre	,, ,,	1059	,,
22000 Centner bleiene Kugeln	,, ,,	110,000	,,
Kugelformen und Patronen	,, ,,	10,112	,,
		17	Stbr.

Schwefel, Salpeter, Pulver und Flintensteine angeschlagen zu 1015 Rthlr. 32 Stbr.

Harnische, Fischbeinerne und eiserne Schilder und andere Rüstungsgegenstände 1427 „ 23 „

Total-Werth: 344,359 Rthlr.

Ausser Obigem büßte unsre Vaterstadt auch ihre sogenannten zwölf Aposteln ein, bestehend aus zwölf Stück schweren Geschützen, ganze Karthaunen genannt, deren jedes eine Kugel von 44 Pfund schoß. Diese Stücke wurden im Jahr 1793 den Oesterreichern zur Belagerung von Landrecy, Maubeuge und Valenciennes hergeliehen, und von denselben durch eigene Hebemaschinen auf dem Gereons-Dreesch auf Wagen gebracht und ihrer Bestimmung zugeführt. Das Schicksal wollte aber, daß sie Köln nie mehr wieder sehen sollten und in Valenciennes ebenfalls eine Beute der Franzosen wurden.

In den ehemaligen Zeiten wurde bei dem jährlichen Bürgermeister-Wechsel um Johanni, am 24. Juni, das stadtkölnische Zeughaus in einen Festsaal umgewandelt und zwischen den mit kostbaren Teppichen überhangenen Kanonen und Armaturen, ein großes Banket gehalten, wozu die in der Stadt anwesenden Fürsten, Gesandten, Domherren, Prälaten ꝛc. jedesmal durch eine Deputation des Senates feierlich eingeladen wurden und die gewöhnlich auch demselben beizuwohnen der Stadt die Ehre bezeigten.




Digitized by Google

